

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (15)

Adolf Fickers aus Honsfeld - Ein Busfahrer der alten Garde

Hubert Jates

Kürzlich hatte ich die Freude, in Honsfeld das noch recht rüstige Ehepaar Adolf und Resi Fickers-Jost zu einem sehr interessanten Gespräch besuchen zu dürfen.



(Alle Fotos: Sammlung Adolf Fickers)

Adolfs Jugend- und Kriegsjahre

Adolf wurde am 1. August 1927 als ältestes von 3 Kindern (die beiden anderen sind bereits verstorben) der Eheleute Mathias Fickers (*an Deken*) (1899-1985) und Gertrud Fickers (aus Hünningen, *a Chresten*) (1902-1944) in Honsfeld geboren. Der Vater war Eisenbahner und betrieb eine kleine Landwirtschaft. Adolf besuchte zunächst die Volksschule in Honsfeld, besuchte dann mit 13 Jahren das Malmedyer Athenäum. 1943 schickte ihn der Vater zur Eisenbahndirektion Malmedy, wo er Kurse in technischem Zeichnen (Hoch- und Tiefbau) belegen sollte. Ende März 1944 wurde er zum Reichsarbeiterdienst nach Euskirchen einberufen.

Bereits nach 4 Monaten, Anfang August 1944, wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Nach kurzer Ausbildung in Ellwangen (Baden-Württemberg) und Einsätzen bei Mayen/Südeifel und Nettersheim/Nordeifel wurden er und seine Kameraden am 16. Dezember 1944 in der Ardennenoffensive nahe Wasserbillig (luxemburgisch-deutsche Grenze) eingesetzt. Von dort

rückte die Einheit in die belgische Provinz Luxemburg vor, wo sie in schwere Kämpfe gegen US-Truppen verwickelt wurde. Hierbei wurde Adolf Fickers durch einen Schuss in die Schulter schwer verwundet. Bei diesem Einsatz blieb von etwa 70 Mann nur ein gutes Dutzend übrig.

Wegen die Verwundung wurde Adolf in Heimatnähe gebracht, zum Schloss Wallerode, wo sich ein Verbandsplatz befand. Nach kurzer Zeit wurde er in ein Lazarett in Siegen verlegt, das jedoch massiven Bombenangriffen ausgesetzt war und fast gänzlich zerstört wurde. Adolf hat diese Zeit als angstvoll und äußerst hart in Erinnerung. Von Siegen erfolgte der Weitertransport nach Attendorn (Sauerland). Nach kurzer Zeit wurden die Verletzten und Verwundeten mit einem Rot-Kreuz-Zug nach Fritzlar (Nordhessen) gebracht. Dort wurde Adolf zweimal an der Schulter und am Arm operiert.

Anfang Mai 1945 wurde er von US-Soldaten gefangen genommen. Nach drei Monaten wurde er nach Kornwestheim (nördlich von Stuttgart) in ein großes Gefangenlager verlegt. In dem Lager traf er erstmals hiesige Kameraden, u. a.: Joseph Martiny aus Weisten, Joseph Clohse aus Rodt und Johann Pfeiffer aus Büllingen. Im Februar 1946 transportierte man die Gruppe nach Ludwigsburg in ein größeres internationales Gefangenlager mit über 60.000 Insassen. Nach wenigen Wochen, im März 1946, wurde die Gruppe dort von belgischen Gendarmen abgeholt, die sie durch den Süden Belgiens, an Arlon vorbei, bis in die Gegend um Mons brachten. Erst dort erhielt Adolf nach sehr langer Zeit wieder etwas Normales zu essen. Von Albert und Franz Hennes, zwei Brüder aus Büllingen, beide in der Küche des Lagers beschäftigt, er-

hielt er ein kleines Weißbrot und drei Liter BüchSENSUPPE. „Ein wahres Festmahl!“, erinnerte sich Adolf.

Nach einigen Tagen gelangte er über Brüssel, Lüttich und Verviers nach Malmedy, wo er die Nacht vom 16. auf den 17. Juli 1946 in einem kleinen Verließ unterhalb der Kathedrale verbringen musste. Sodann kam er endlich, ein Jahr nach Kriegsende, müde und abgemagert, aber glücklich nach Hause.

Resis Jugendzeit

Resi wurde am 26. Januar 1929 geboren. Ihre Eltern Mathias Jost (*a Jönkesch*) (1888-1944) und Magdalena Even (*a Büsjes*) (1893-1944) hatten sechs Kinder, von denen heute neben Resi noch eine Schwester lebt. Der Vater war Rottenführer bei der Eisenbahn und betrieb wie viele eine kleine Landwirtschaft dazu. Resi besuchte ebenfalls die Volksschule in Honsfeld.

Nach Abschluss der Schule schickten die Eltern sie in Stellung zur Familie Wirtz nach Eschweiler. Dort war ihre Schwester bereits 3 Jahre vorher angestellt. Die Frau des Lehrers und Landwirten Peter Wirtz, Ännchen Mreyen, stammte aus Weywertz. Resi half im Haushalt und in der Landwirtschaft. Im August 1944 nahm die Heftigkeit des Kriegsgeschehens zu; der Beschuss wurde intensiver, so dass sie nicht mehr nach Hause kommen konnte. Die Familie Wirtz flüchtete mit ihr per Zug in 2 Tagen nach Großbodungen (bei Nordhausen in Thüringen). Dort nahm eine Landwirtschaftsfamilie sie auf. Resi kannte diese Arbeit und half bei allem tüchtig mit - auch beim Gänseleberstopfen, denn die Familie betrieb dazu eine Aufzucht. Auch eigene Seife wurde produziert. Als die Russen mehr und



Adolf Fickers als Busschauffeur Mitte der 1950er Jahre an der Bushaltestelle (heute vor dem Parkplatz „Am Amtsgericht“) in der Hauptstraße St.Vith; Gelände am rechten Bildrand: Die Katharinenkirche.



Busse von Anfang der 1960er Jahren.

mehr die deutschen Ostgebiete besetzten, herrschte bei allen, besonders bei den Frauen und Mädchen, große Angst; man musste sie oft und lange verstecken.

Anfang August 1945 konnte Resi endlich heimkehren. Bereits im Herbst begann sie eine neue Haushaltsstelle bei der Familie Weinberg in Eupen-Bellmerin (dort, wo jetzt die neue Musikschule der DG hinkommt).

Neubeginn und Familiengründung

Adolf meinte schmunzelnd, dass er sich, wie es damals für jeden jungen Mann Sitte und Brauch war, für das Kirmesfest ein „Kirmesmädchen“ suchte. Dies wurde entweder per Brief oder mündlich übermittelt. Da er Resi schon länger „im Auge“ hatte, schrieb er sie an. Prompt willigte sie ein und sie verbrachten zusammen eine schöne Honsfelder Kirmes.

Am 14. August 1948 heirateten beide. In der Ehe kamen vier Kinder zur Welt, wovon eines bei einer Zwillingengeburt verstarb. Die Familie wohnte in Adolfs Elternhaus. Er arbeitete als Fahrer eines Holztransporters bei Jupp Löfgen und verdiente 17 BF (0,425 €) pro Stunde. Doch die schwere Arbeit konnte er wegen seiner Kriegsverwundung an der Schulter nicht lange leisten.

So musste er sich nach einer körperlich leichteren Arbeit umschauchen. Diese fand er bei der Firma „Autobus Blaise“, wo er am 9. Mai 1951 als Busfahrer anfang. Nach einem halben

Jahr wechselte er zum Busbetrieb Jost & Kornwolf (Hubert Jost, Büllingen und Henri Kornwolf, Ovifat). Das Unternehmen hatte damals zwei Busse, die auf der Linie Manderfeld-Vielsalm (durch den Ourgrund und über St.Vith, Rodt und Poteau) täglich zwei Hin- und zwei Rückfahrten absolvierten. Anfangs waren sie zu zwei im Bus: Fahrer und Schaffner. Man erinnert sich noch an das große buchförmige Holzkastenformat, in dem die Fahrttickets, Kleingeld und ein dicker rot-blauer Stift lagen. Adolfs Schaffner war damals Hilar Lansch (†) aus Büllingen. Anfang der 1950er Jahre fuhren viele Arbeiter aus den Dörfern mit dem Bus nach St.Vith, wo viel Arbeit aufgrund des Wiederaufbaus der Stadt wartete. Zu der Zeit verkehrten kaum Pkw.

Nach und nach wurden neue Busverbindungen eingerichtet, da der Zugverkehr auf den Vennbahnstrecken ab 1954 eingestellt wurde. So kamen folgende Linien hinzu: Rocherath-Malmedy (über Büllingen, Amel, Onderval und Weismes), Rocherath-St. Vith (über Büllingen, Heppenbach, Amel, Meyerode und Medell) und Manderfeld-Trois-Ponts (über das damals noch belgische Losheim, Büllingen, Bütgenbach, Weywertz, Weismes, Malmedy und Stavelot). Auch die Linie St.Vith-Gouvy (über Neundorf, Crombach, Braunlauf, Maldingen, Beho und Ourthe) und die Verbindung Reuland-Verviers wurden in der Zeit eingerichtet.

Adolf erinnerte sich noch, dass eine Busfahrt von Rocherath nach St.Vith damals knappe 10 Franken (0,25€)

kostete, von Amel nach Medell etwa 4 Franken (0,10€).

Am Wochenende befuhren Adolf und seine Kollegen die „Soldatenlinie“ (*Kamisslänech*) Rocherath-Vielsalm (über Büllingen, Bütgenbach, Amel, St.Vith, Rodt, Poteau und Petit-Thier). Der „Kinobus“, der ab den 1950er Jahren sonntagabends zwischen Rocherath und St.Vith verkehrte, kannte ebenfalls einen guten Zuspruch. Ab den 1960er Jahre wurde das Angebot durch immer neue Schülerbusfahrten ergänzt.

Adolf schwärmte heute noch von seiner Arbeit: Es war ein schöner Beruf. Man lernte immer neue Leute kennen, Junge und Ältere; viele Neuigkeiten wurden erzählt und es entstanden mit der Zeit regelrechte Freundschaften.

Adolfs Kollegen waren damals u.a.: Karl Pfeiffer (†) (Piefesch Karel) aus Büllingen, Martin Heinrichs (†) aus Mürringen, Mathi Goenen (†) aus Manderfeld, Ludwig Velz aus Krinkelt, Jean Müller (†) aus Weismes, Leo Hugo aus Weismes, Emil Loffet (†) aus Walk, Jules Klein (†) aus Weismes, Peter Dannemark (†) aus Weywertz, Nikla Quetsch (†) aus Trois-Ponts, ? Lenz aus Weismes, Rudolf Leyens (†) aus Mürringen, René Marichal (†) aus Weismes, Josef Schöpges (Knof Jupp) (†) aus Amel, Ludwig und Jakob Richter (†) aus St.Vith.

Resis Arbeitsleben

Nach der Heirat widmete Resi sich exklusiv der Familie und versorgte sie den Haushalt. Gegen Ende der 1960er

fang sie als Büglerin beim Herrenschneider Leo Löffgen in Büllingen an (siehe ZVS 2018-07). Danach arbeitete sie im gleichen Beruf bei der Firma Dohmen in Weismes. Nach kurzer Dauer wurde sie vom Unternehmen Hirsch aus Dreibern (D) als Büglerin angeworben. Dort blieb sie bis zur Frührente im Jahre 1986. Bügeln war schon ein harter Beruf; davon zeugen noch heute viele „Wehwechen“ im Bereich des Rückens und der Schultern, meinte Resi.

Die Arbeit hat ihr dennoch immer viel Spaß gemacht und natürlich wurde oft und viel Jux gemacht - auch auf dem Weg zur Arbeit und in den Pausen. Durch ihren Altersvorsprung war sie für ihre jüngeren Kolleginnen so etwas wie „die gute Mutter“ im Betrieb. Als Schabernack bügelten sie bisweilen kleine Botschaften auf Stoff in die Kleider, die später dann von der Käuferin entdeckt wurden. „Da wird so manche Dame gelacht und große Augen gemacht haben“, meinte Resi lachend. Gerne erinnert sie sich heute noch an Kolleginnen wie Yvonne Brüls (Rocherath), Elvira Küches (Heppenbach) und Gerlinde Heinen (Bütgenbach).

Wenn im tiefen Winter viel Schnee lag, fand man die Grenzschranke in Wahlerscheid (bei Rocherath) schon mal geschlossen vor. Die Wartezeit verkürzte man sich dann mit einer Schneeballschlacht und die eine rieb die andere mit und im Schnee ein. Dabei verlor Resi ihren wertvollen Ohrring, den „das Christkind“ ihr geschenkt hatte. Jegliches Suchen blieb ohne Erfolg! Erst einige Monate später fand sie ihn an derselben Stelle unverehrt und mit großer Freude zurück.

Resis Tipp zum Fitbleiben bis ins hohe Alter ist seit langen Jahren immer noch: viel lachen und fröhlich sein, vor allem morgens am Kaffeetisch. Ganz selten stehen sie und ihr seit inzwischen 70 Jahren angetrauter Mann (beide feiern am 15. August das Fest der „Gnadenhochzeit“) in ihrem Lebensabend vor 9 Uhr auf, um sich der Tagesarbeit zu widmen.

Ehrenamt und Anekdoten

Adolf war ein wahrer Vereinsmensch. 30 Jahre lang war er ein sehr reges Mitglied des Geschichtsvereins „ZVS“, wo er manche Ausstellung mitgestaltete und betreute und im Verwaltungsrat tätig war. Der Verein dankte es ihm mit der Ehrenmitgliedschaft. In dieser Zeit verfassten er und einige Mitstreiter auch eine Ortschronik seines Heimatdorfes Honsfeld. Jahrelang war er zudem im heimischen Fußballclub „HSV“ aktiv, zunächst als Spieler, dann lange Jahre im Vorstand. Zudem war er aktives Chormitglied im Honsfelder Kirchenchor.

Da Flugzeugpilot immer ein Traum von ihm war, absolvierte er noch mit 40 Jahren seinen Pilotenschein beim „Aero Club“ Elsenborn und flog unzählige Schleifen und Routen mit einer „Cesna“ und einer „PIPER J-3 Club“ - und das 12 Jahre lang. Er meinte dazu, es gebe nichts Schöneres als die Freiheit da ganz oben. Schließlich war er noch lange aktiv beim Roten Kreuz Bütgenbach/Büllingen. Er war Mitgründer der Sektion, unter Dr. Van Lochem, hat 100 Mal Blut gespendet und zahllose Einsätze und Fahrten u. a. zu den Rennen in Spa-Francorchamps mitgemacht.

Nach einem berufsbedingten Rückenleiden musste Adolf zur Kneippkur in Eupen. Es war Anfang Dezember und der „Heilige Mann“ besuchte alle dortigen Patienten. Dabei sagte ihm Adolf: „Ich seen ne Mottes.“ Der „Heilige Mann“ meinte, das wäre nicht schlimm, denn auch Mottesse seien



Adolf als stolzer „Kapitän der Lüfte“ Anfang der 1970er Jahre vor einer „PIPER J-3 Cub“.

Kinder Gottes. „Dä mott et jo wässe“, meinte Adolf.

Bei einer Busfahrt nach Manderfeld brach in Nähe der Amler Mühle Adolfs Fahrersitz zusammen, wohl bedingt durch die hiesigen miserablen Nachkriegsstraßen. Kurz entschlossen besorgte er sich sogleich an der dortigen Haltestelle einen Holzstuhl aus der guten Stube, und weiter ging die Fahrt.

Anfang der 1950er Jahre krachte sein Bus bei der Ourüberfahrt auf der Behelfs- und Holzbrücke in der Dorfmitte von Schönberg ein. Daraufhin mussten der Bus, wie auch andere Fahrzeuge, wohl oder übel einige Wochen den Weg durchs Wasser nehmen. Siehe dazu auch das Bild anbei.

Adolf und Resi meinten wie aus einem Munde: „Wir hatten eigentlich bis heute gemeinsam ein schönes Leben und sind von größeren Malaisen und Gesundheitsproblemen verschont geblieben. Wir hoffen sehr, dass wir noch ein paar Jährchen so zusammenbleiben können.“ Das wünschen ihnen ganz sicher auch alle Leser dieser Zeilen von ganzem Herzen.



Adolf durchquert mit dem Bus die Our in Schönberg.